

WIR...

Von einem „Wir“, das es zu stärken, zu fördern oder zu schützen gilt ist und war in den vergangenen Monaten – nicht nur in den Zeiten des Wahlkampfes- oft zu hören. Das „Wir“ trifft dabei oft auf das „ihr“, der anderen. Aber wen oder was meinte dieses „WIR“ – für Christinnen und Christen?

Die Lesungen dieses Sonntags geben eine einfache Antwort: „Ihr alle aber seid Brüder (und Schwestern). Auch sollt ihr niemanden auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel.“(Mt 23,8f) So sagt es Jesus im Matthäusevangelium.

Alle Menschen – Kinder eines Vaters, alle also irgendwie Schwestern und Brüder – das klingt doch eigentlich nett und gut, ein großes „WIR“. Nur kann ich dann als Christ, als Christin ernsthaft fordern, dass es Brüder und Schwestern erster und zweiter Klasse gibt, das für manche Grundrechte gelten – für andere nicht? Sicher nicht! – meine ich.

Das wir Menschen es mit diesem großen „Wir“ aber schon immer schwer hatten und lieber in kleinen „wir“ und „ihr“ denken, macht der Prophetentext aus dem 5. Jahrhundert vor Christus deutlich, der in katholischen Gottesdiensten vor dem Evangelium an diesem Wochenende gelesen wird:

„Haben wir nicht alle denselben Vater? Hat nicht der eine Gott uns erschaffen? Warum handeln wir dann treulos, einer gegen den andern, und entweihen den Bund unserer Väter?“ (Mal1,10)

Um das große „Wir“ zu fördern, schlage ich eine kleine geistliche Übung vor: Wie wäre es bei jedem gebeteten „Vater unser“ gedanklich schon bei den ersten Worten zu verweilen und bewusst an die Menschen zu denken, die ich zu einem „ihr“ oder zu „den anderen“ rechnen möchte?!